

den Weg, den sie genommen. An einigen Stellen drängten sie sich in den dichtesten Massen zusammen und bildeten da ein scheußliches Gewimmel von vielen Hunderttausenden. Die Pferde scheuten oft, wenn sie über eine Kolonne weggehend, die ungeheuren Massen der aufspringenden Grashüpfer zwischen ihren Beinen und ihrem Leibe sahen, hörten und spürten.

V. Die Nord- und Westküste Süd-Amerikas.

1. Die Wasserfälle des Orinoko bei Manpures und Atures.

Nähe der Granitküste der Guyana erscheint die weite Mündung eines mächtigen Stromes, welcher wie ein userloser See hervorbricht und rund umher den Ozean mit süßem Wasser überdeckt. Die grünen, aber auf den Untiefen milchweißen Wellen des Flusses kontrastieren mit der indigoblauen Farbe des Meeres, die jene Flußwellen in scharfen Umrissen begrenzt.

Die Strömung, welche der Orinoko zwischen dem südamerikanischen Kontinent und der asphaltreichen Insel Trinidad erreicht, ist so mächtig, daß Schiffe, die bei frischem Westwinde mit angespannten Segeln dagegen anstreben, sie kaum zu überwinden vermögen. Diese öde, gefährdete Gegend wird die Trauerbucht genannt. Den Eingang bildet der Drachenschlund. Hier erheben sich einzelne Klippen turmhöhen zwischen der tobenden Flut.

Als wir den Orinoko hinauffahren, gelangten wir zu den Mündungen seiner Nebenflüsse Sodomonie und Guapo. Hier ragt hoch über den Wolken der mächtige Gipfel eines Berges hervor, dessen Anblick eine der herrlichsten Naturscenen der Tropenwelt darbietet. Sein südlicher Abfall ist eine baumlose Grasflur. Dort erfüllten weit umher Ananasbüsche die feuchte Abendluft. Zwischen niedrigen Wiesensträuchern erheben sich die saftstrotzenden Stengel der Bromelien. Unter der blaugrünen Blätterkrone leuchtet fernhin die goldgelbe Frucht. Wo unter der Grasdecke die Bergwässer ausbrechen, da stehen einzelne Gruppen hoher Fächerpalmen. Ihr Laub wird in diesem heißen Erdstriche nie von kühlen Luftströmen bewegt.

Im Osten beginnt ein Dickicht von wilden Kakaostämmen, welche den bekannten Mandelbaum, das kraftvollste Erzeugnis der Tropenwelt, umgeben. Hier sammeln die Indianer das Material zu ihren Blasröhren: kolossale Grasstengel, die von Knoten zu Knoten über 17 Fuß lange Glieder haben.

Die noch von keinem Europäer erreichten Quellen des Orinoko liegen im Süden der Sierra Parime, die der Fluß dann in großem Bogen umströmt. Daher ist alles fabelhaft, was man von dem Ursprunge des Orinoko aus einem See angegeben hat. Vergebens sucht man in der Natur die Lagune des Dorado. Dahin verjagte man eine Felsinsel von Glimmerschiefer, dessen Glanz seit dem 16. Jahrhundert in der Fabel des Dorado eine denkwürdige, für die betrogene Menschheit oft so verderbliche Rolle gespielt.